

Politische Pasquille aus drei Jahrhunderten

Autor(en): **Rochholz, E.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **9 (1876)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Politische Pasquille aus drei Jahrhunderten,

mitgetheilt von E. L. Rochholz.

Die XIII Orte der Eidgenossenschaft.

1582. Dißes ist zuerst zu Fryburg offenlich vff der gassen funden und gen Baden bracht worden für Gemeine Eidgenossen, d'rab hattend sy ein groß Mißfallen, dann Niemants den Urheber wußt.

Die Zwyfelglœübigen	. . . . .	von Zürich.
» Kelchdieben	. . . . .	» Bern.
» Abgöttfichen	. . . . .	» Luzern.
» Geldfresser	. . . . .	» Uri.
» BlutEgeln	. . . . .	» Schwyz.
» Straßrauber	. . . . .	» Unterwalden.
» Falschmüntzer	. . . . .	» Zug.
» Juden	. . . . .	» Basel.
» Gœünen und Lœütfschen	. . . . .	» Glaris.
» vergünstig nidigen hoffartigen Bettler	. . . . .	» Fryburg.
» Falschglœübigen	. . . . .	» Solenthuren.
» Ketzer	. . . . .	» Schaffhausen.
» Schölmenfleischfresser	. . . . .	» Appenzell.

Die Alle sind des Teufels Schulgefell.

Abschrift von Heinr. Bullingers Reformations-Chronik, III. Th., Anhang.
Auf der Aargau. Kant.-Bblth.: «MS. Bibl. Nova, no. 52 fo.»

Die Mängel der XIII Orte der Eidgenossenschaft

v. J. 1582.

- Zürich: glaubt vil und beweist es nit. [truckt vil und haltet's nit.]
 Bern: hat vil Land und Lüth und gehören im nit.
 Luzern: s'trafft die Todtnen und die Lebendigen nit. [hat vil Pensionen , gibt den Armen nit.]
 Uri: beichttet vil, aber büßet nit.
 Schwyz: schwöret vil Eid und haltet es nit.
 Unterwalden: henkt die kleinen Dieben, und die großen nit. [hat vil Hexen, verbrennt's nit.]
 Zug: münzet, und nimmt's aber selber nit.
 Glarus: sagt den VII Alten Orten vil zu und leistet es nit. [ift prächtig und vermag es nit.]
 Bafel: verbrennt die todten Ketzler, und die lebenden nit. [hat vil Dieben, henkt's nit.]
 Freiburg: wär' gern hoffärtig und vermag es nit. [sollt spanisch sein, ift's nit.]
 Solothurn: wär' gern lutherisch und darf es nit. [schanzet vil und wehrt sich nit.]
 Schaffhausen: sie bauen ein Unnoth und hilft sie nit. [hat vil Zoll, spendiren die Burger nit.]
 Appenzell: Sie wären gern witzig, fein's aber nit.

«Dieser Brieff ift zu Solothurn auf der Brugg gefunden worden.» Zurlauben: Monumenta Helvetico-Tugiensia, tom. III., 307b, MS. der Aargau. Kant.-Bblth. Das in Klammern Beigefügte ist der bezügliche Text in einer Oktav-Handschrift aus Kloster Wettingen, jetzt gleichfalls unter den MSS. der Aargau. Kt.-Bblth., jedoch ohne Bezeichnung.

Das Alter vorstehenden Spruches erhellt aus dem gegen Schaffhausen erhobenen Vorwurfe, daß diese kleine Stadt das große Bergschloß Unot mit Wällen und Kasematten aufbaue und ihm selber den Namen eines Unnoth, eines unnöthigen Werkes, beilege. Der Bau dieses Bollwerkes dauerte bis 1582. Harder, Histor. Beschreib. des Munots; Schaffhausen 1846. — Der gegen die Stadt Basel vorgebrachte Tadel bezieht sich auf den Holländer David Jorris (Georgi), der in Folge seiner Neigung zur Wiedertäufer-Sekte aus der Heimat fortgezogen war und zu Basel unter dem Namen Johann von Brügge sich niedergelassen hatte. Drei Jahre nach seinem 1556 hier erfolgten Tode erhob sich gegen ihn die Anklage des Irrglaubens. Auf Beschluß des Rathes wurde der Leichnam ausgegraben und nebst Jorris Büchern und Bildnisse unter dem Galgen verbrannt. P. Ochs, Gesch. der St. Basel VI, 222.

**Pasquill Herren Landtvogts zu Baden Caspar von
Graffenriedt von Bern, so Jme zu Baden an-
geschlagen worden. (circa 1617.)**

(Mitgetheilt durch Theodor von Liebenau, Staatsarchivar in Luzern.)

Graffschafft Baden.

Groß Tyrrany vor augen ist,
O Fromme Lüth, ihr's selbst wol wüßt.

Bern.

Sein Tyranny währt ein kleine zyth,
Wird ihm verkert werden in Herzleid.

Dun.¹

Gott vom Himel, der weiß erbarmen,
Verderbt hatt er den Rych vnd Armen.

Zurzach.

Wer gelt hatt, der ist by vns ein Man,
Wan er scho nüt weißt noch kan.

Die Chorherren.

Er hatt leider gßamblet vnser gutt,
Daran hân wir kein frid noch mut.

Lüggeren.²

Mit wucher, gytz, trug vnd finantz
Macht der Tyrann all laster gantz.

Wettingen.

Zangk, Hader, vffrur vnd auch das
Vogtfäsen-geben kan er, wie neid vnd haß.

Probstey zu Clingnow.

O we mir vnd dir, Avaritia,
Der Landtuogt halt kein Justitia.

Dietskönig.

Die Vnderthonen sind bereit
Wider Tyrannische Oberkeit.

¹ Zu Thun war Grafenried Schultheiß gewesen.

² Leuggern, ehemäl. Johanniter-Comthurei in der Altgrafschaft Baden.

Die Statt Baden.

Ach Gott, wie ist verderbt vnser velt
Durch deß Landtvogts wucher vnd gelt.

Vißlifpach.

Er brücht all schalekheit wie er kan,
Daß klagt sich ein jeder biderman.

Wettingen das Clofter.

Wer aber die warheit sagen thutt,
Dem halt mans jetzt gar nit für gutt.

Spreittenbach.

Er schint, er kratzt stez früte vnd spadt,
Biß er vns all gedötet hatt.

Kilfpell.³

Nach mehr, nach mehr schreit sin herz,
Wir arme Bauren kommen in großen schmertz.

Rordorff.

Zu vnderst hat er's in den Füeßen,
All vnruw vnd bürenschweyß z'vergießen.

Wyrenlingen.

Ach Gott, waß handelß richt er an,
Kein biderman es mehr erlyden kan.

Wittwen von Spreittenbach.

Weil ich Catholisch worden, leid ich not,
Werd vnbillich hingricht zum tod.

Kilchdorff.

Ist dan das Rych Gottes der Armen,
So wird er sich über vns erbarmen.

Birmenstorff.

Er schont weder Gott noch der Erbarkeit,
Nüt weder von schniden er nur seit.

Vnder-Erendingen.

Vnser Aller Jamer in difer welt
Geschicht nur durchs landtvogts geiz vnd gelt.

³ Das Kirchspiel begriff damals acht nach Leuggern pfarrgenössisch
gewesene Ortschaften.

Ober-Erendingen.

Ehe das er vngstrafft vns wolt lassen,
Sucht er grüwlich tyrannisch straßen.

Nüwenhoff.

Jhr Eydtgnoffen, er hatt kisten voll,
Jst es recht, so wüßent ir es woll.

Lengnow.

Er fragt nach keiner feligkeit,
Jst selbst Bischoff vnd Bapftlich heligkeit.

Vnderfiggingen.

Jch kan nit gnugfam sprechen vß,
Waß übel er thutt richten vß.

Predicant von Ottelfingen.

Jch verdam dich auch so gar nicht,
Allein din tyranney g'schendet dich.

Schöfflistorff vnd Berg.

Vber vns war erdacht ein spill,
Däsch⁴ hatt brücht der Lugen z'vill.

Syon.

Sein geitz thun ich dir, o Gott, klagen,
Was will ich vil lang weiter fagen.

Schlieren.

Zürech richtt mir kein armut an,
Aber der Tyrann von Bern fächt solches an.

Ober-Endingen.

Armut muß ich lyden vnd mich schmucken
Vnd darzu mich län vndertrucken.

Ober-Siggingen.

Daß man doch solch Tyranney laß fürgân,
Kein Wunder wer's, der Himmel bräch daran.

Vnder-Endingen.

Leider ich gib dar min armen schweiß,
Dem Graffenried wird fein Bad werden heiß.

⁴ Unbekannte Persönlichkeit.

Schneiffingen.

Weil der Tyrann so hefftig vnd verrucht,
Hab Jch by im kein hilff nie g'fucht.

Siglistorff.

Wer gelt hatt, ob er hett gethon
Ein mord, so kompt er wol darvon.

Starretschwyll.

O Acht Orth, haltet einmal recht,
Vnd betrachtend vns arme knecht.

Wyrrenloß.

Er schabet, schint, schmächt auch Gott,
All billigkeit ist by im leider todt.

Nußbaumen.

Daß ganze Land hatt er bracht in not,
Daß mancher nit mehr hatt ein stückli brot.

Dägerfäden.

Der verfolgung vnd tyranney
Hand wir jezt lang leider gewonet bey.

Riederer (Rietheim).

Was bistu dan für ein tyrannisch krüt,
Daß mans allenthalben weißt überlüt.

Clingnow.

Tyranney gelt fucht, wie sy vermag,
Wider vns arme lütt nacht vnd tag.

Ottwyll.

Weil er oft thett böß vrthel sprechen,
Wolt er sich ernehren mit bärenstechen.

Dettingen.

Falsch vnd füll hendel hatt er gfangen an,
Deren er all wol hett können müeffig gân.

Keiserstull.

Daß er verboten hatt all recht,
Halt er sich für ein Schwytzerknecht.

Killwangen.

In Summa, deß Berners Armut
Der Graffschafft Baden schaden thut.

Gantz Graffschafft.

Jch sags beim eid, vor 300 Jaren
Hatt man solcher Tyrannen nit erfahren.

Wilhelm Thell.

Wir hand getumblet vil Potentaten,
O Eidtgnoschafft, warumb thuft's dem g'statten?

Erni vß Melchthall.

Wir müeffen spieß vnd armbrult hân,
Jch allein will den Tyrann bestahn.

Stauffacher.

Wilhelm Thell mit deinem pfyll,
Richt in ietzt bald in schneller yll.

Wilhelm Thell.

Hui, alter Bär, vf, ich will dirs machen,
Das du vnd din Bodengran⁵ nit wird lachen.

Beschluff.

Graffschafft Baden diß vß einfalt gmacht,
Bittend, o Jhr Acht Ort, diß wol betracht,
Waß diser Tyrann hab für ein bracht.
Vns arme Schwytzer doch nit gar veracht!
Mit Marter, Schwert, gfengknus vnd band
Hatt er verderbt stett, lüt vnd land,
Geblündert vnd beraubet auch,
Das doch nit ist der Berner brauch.

In denselben Jahren 1615--17, da Kaspar Grafenried von Bern amten-
der Landvogt der Altgrafschaft Baden war, hatten die diese Vogtei re-
gierenden VIII Kantone auf vielfachen Conferenzen und Tagsatzungen die
Mißhelligkeiten auszugleichen, welche in diesem Landestheile bald zwischen
einigen Gerichtsherren und deren Untergebnen, bald zwischen der Niedern
Gerichtsbarkeit dortiger Grund- und Leibherren und der oberhoheitlichen
Gerichtsbarkeit der regierenden Orte bestanden. Der Tagsatzung Bestreben
gieng hiebei dahin, die Gerichtsherren zwar bei deren Rechte zu schützen,

⁵ Podagra. Auf dieselbe Herrenkrankheit spielt auch das Dorf Ror-
dorf hier an.

ihnen aber nicht mehr zukommen zu lassen, als dieselben seit alter Zeit laut rechtsgiltigen Urkunden besaßen. Dagegen sollten vor Allem der regierenden Orte Gerechtfame und Emolumente aufrecht erhalten werden, «welchen sowohl in den Gerichtssachen, als in der Kanzlei zu Baden viel Eintrag und Abbruch widerfährt.» Abschiede V. 1, S. 1274. Dieses gute Vorhaben vereitelten indeß die regierenden Orte zunächst selber. Unter einander confessionell längst gespalten und verfeindet, trugen sie ihren kirchlichen Hader auch auf die paritätische Grafschaft über, so daß hier der vom reformirten Kanton gesetzte Landvogt (und ebenso wieder umgekehrt) die amtliche Aufgabe hatte, die Maßnahmen seines katholischen Amtsvorgängers wieder abzuschwächen, zu umgehen oder sogar umzustößen. Ein solcher Fall liegt aus Kasp. Grafenrieds Vogtsjahren vor. Im Dorfe Dietikon, das zum Theil an's Stift Wettingen, zum Theil an Zürich gehörte und paritätisch war, hielten die dortigen Alt- und die Neugläubigen Gottesdienst in der gleichen Kirche. Als hier der Taufstein der Reformirten böswillig verunreinigt worden war, ließ Zürich mit Einwilligung des Wettinger Prälaten einen neuen in die Mitte der Kirche setzen. Sogleich verlangten die V katholischen Kantone dessen Wegräumung, verschoben jedoch die Sache, wie das Protokoll der Conferenz vom J. 1615 besagt, auf den günstigeren Zeitpunkt, «wo ein katholischer Landvogt aufreiten würde.» Abschiede V. 1, S. 1466. Aus diesem Gesichtspunkte confessioneller Gehässigkeit werden denn sämtliche Vorwürfe zu erklären sein, welche vorstehendes Pasquill mittels 40 namentlich angerufener Ortschaften gegen den Landvogt K. Grafenried erhebt, und dieselben zu entkräften, sind schon die wenigen hier nachfolgenden Angaben im Stande, welche einzig und allein aus den betreffenden Tagsatzungs-Abschieden (Bd. V, 1. S. 1450, 51, 55, 66) erhoben sind.

Bei der Tagsatzung klagt das Verenastift Zurzach, Grafenried habe sich in der Stifts-Herrschaft Kadelburg huldigen lassen, und unterstütze hier die Zwinglianer in den Dörfern Kadelburg und Mellikon gegen das Stift. Dagegen verklagen die Anwälte der Gemeinden Zurzach, Rietthen (Rietheim), Mellikon und Reckingen das Stift, weil dasselbe ihnen in Erb- und Kauffällen die Abzugsgebühren unbegründet abverlange. Des Stiftes Klage wird hierauf von der Tagsatzung abgewiesen.

Die Stadt Kaiserstuhl klagt: Den Erben ihres verstorbenen Schultheissen Thom. Fischer, der in Fisibach wohnhaft gewesen und dem Landvogt Huldigung geleistet hatte, seien von letzterem die Leibfall- und Abzugsgebühren unberechtigt abgenommen worden. Die Tagsatzung erkennt des Landvogtes Forderung als dem Badener Urbar entsprechend an.

Der Prior zu Sion, bei Klingnau, erhebt Klage wegen Beeinträchtigung seiner Niedern Gerichtsbarkeit zu Böbikon und Baldingen, und wird unter Hinweis auf die daraus gegen die Landvogtei entspringenden Pflichten zur Ruhe verwiesen.

Der Propst zu Klingnau ist Repräsentant der Niedern Gerichtsbarkeit, welche das Stift St. Blasien zu Tägerfelden, Ober- und Nieder-Endingen und Schneisingen innehat; Beschluß: der Propst hat sich Urtheilen des Landvogtes zu fügen und außerdem diesem und dem Land-schreiber den alljährlichen Verehrwein zu verabfolgen, weil diese beiden Beamten ohne Unterlaß mit St. Blasianischen Geschäften beladen werden.

Das gleichfalls den Landvogt anklagende Ritterhaus Leuggern hat seine Gerichte und Bußenfälle nach des Landvogtes Entscheide, d. i. lediglich nach den im Urbar der Grafschaft Baden enthaltenen Bestimmungen anzusetzen.

Der Prälat von Wettingen erhält wegen Widerspenstigkeit gegen den Landvogt einen ernstlichen Verweis durch die Tagsatzung; er hat zwar die Kirchenrechnung in den Dörfern Wettingen, Dietikon und Spreitenbach einzunehmen, wird aber ernstlich zu seiner Verpflichtung verhalten, der Obrigkeit alljährlich über Einnahme und Ausgabe ordentlich Rechnung zu stellen. Die Kirchenrechnung zu Würenlos dagegen muß er in Beisein der hohen Obrigkeit vornehmen. Dafür hat er dem Landvogt und dem Landschreiber alljährlich den Verehrwein und zu Herbst und Neujahr fixirte Geschenke in Kernen und Haber abzugeben.

Die Stadt Baden hat von dem aus ihrem Orte wegziehenden Erbgute beliebige Abzugstaxen erheben wollen. Auf des Landvogtes Einsprache nimmt sie von nun an nicht mehr als Fünf von Hundert.

Die Niedern Gerichtsherren haben sich in der Grafschaft des Wildbannes angemast. Auf des Landvogtes Begehren untersagt dies die Tagsatzung bei 100 Pfd. Heller und Verlust der Ehre, setzt zum Landesförster den Vogt, und legt zugleich in Bann: alle Wälder im Amte Birmensdorf, die Haue der Stadt Baden, den Würelinger- und den Schneisinger Wald. Grafenried sammt seinem Schloßhaushalte unterzieht sich selber freiwillig dieser Satzung und verzichtet auf sein Jagdrecht. — Wer demnach den Uebermuth des Landadels und der Prälaten in eine so scharfe Aufsicht nahm, wie K. Grafenried, konnte in jener Blüthezeit des Pfaffen- und Junkerthums übler Nachrede sicher sein. Daher dieses Pasquill, ersichtlich ein Produkt aus klerikaler Feder, bei dessen Widerlegung uns die vernünftige Absicht leitete, das unvernünftige Reden über landvögtische Tyrannei «seit der Geßler und Landenberge Zeiten», in einem Spezialfalle bloß zu stellen.

E. L. R.

Arter Pasquill, ca. 1650.

Kurtzer wahrhafter und grundlicher bericht, warumb und auß was urfachen die Evangelischen von Arth, gefreyte landleuth zu Schwyz, jr vatterland verlassen und sich zu dem heiteren und klahren liecht des hl. Evangeliums begeben den 12. tag herbftmonats des 1655 jahrs.

Beschriben durch Hans Rudolf von Hospital.

(Handschriftlich in der Zurlauben'schen Sammlung der aargau. Kant.-Biblioth., und hier bezeichnet: «MS. Bibl. Zurl., tom. 40 in 8°.»), ein 46 Bogen starkes, unpaginiertes, dreifaches Memoriale über den Vilmergner-Krieg v. 1656.)

Vorbemerkung. In dem am Zugersee gelegenen Dorfe Art, Kantons Schwyz, hatte, seit Zwingli's reformatorischer Thätigkeit in diesem Kanton, eine stille Gemeinschaft Neugläubiger bestanden, die namentlich durch die in Art zahlreiche Sippschaft deren Ab Hospital vertreten war. Diese Leute verblieben äußerlich zwar mit in der örtlichen Kirchgenossenschaft, enthielten sich aber mancher katholischen Kirchenbräuche, bestärkten sich durch den Verkehr mit benachbarten Züricher Pfarrern in der eingeschlagenen Denkweise und empfingen oder wählten so den Beinamen Nikodemiten. Verdächtigungen und Verfolgungen konnten nicht ausbleiben. Etliche waren seit 1621 ins Gefängniß geworfen, um Geld gebüßt und verhalten worden, nach Einsiedeln, ja bis nach Rom zu wallfahrten und dorten ihre Ketzerei zu beichten.

Als nun Papst Alexander VII. auf das Jahr 1655 einen Jubelablaß ausschrieb, der durch dreifältigen Kirchenbesuch, Kreuzgang, Fasten und Sakraments-Empfang erworben werden mußte, ließen die Nikodemiten diese Gnaden unbenutzt und verabsäumten auch die allgemeinen Bittgänge. Der Ortspfarrer Melch. Meyenberger hatte sie schon vorher zum Gegenstande einiger Controverspredigten gemacht gehabt, jetzt denuncierte er sie bei den Kapuzinern, die seit 1619 zu Schwyz, und seit 1656 auch zu Art ein Kloster hatten, und diese drangen bei der Regierung auf Untersuchung. Um der Gefahr vorzubeugen, begab sich inzwischen ein Abgeordneter der Verklagten nach Schwyz zum Alt-Landammann Reding und zum dazumal regierenden Landammann Konr. Heinr. Abyberg, konnte aber den befremdlich rückhaltenden Aeüßerungen dieser Männer nur entnehmen, daß hier eine Verurtheilung schon voraus beschlossen sei und daß man die Sache «malefizisch» behandeln werde. «Zu Schwyz habind sie lieber einen Kätzer in der Thaat, als einen in dem glauben,» so sagte man daselbst dem Anfrager auch auf Seite der Verwandten und Befreundeten. Es ließen sich also gewaltsame Maßregeln sicher voraussehen. Daher schickten die Nikodemiten einen Boten nach Kappel und in die Stadt Zürich mit der Ankündigung der Lage und flohen hierauf in drei Abtheilungen, 36 Personen stark, des Nachts über den Zugersee ins Züricher Gebiet, wo sie gastfreundlich aufgenommen wurden.

All ihr Hab und Gut hatten sie bei der dringenden Eile zurücklassen müssen. Siebenzehn ihrer Gesinnungsgenossen, welche in Art verblieben waren, wurden eingekerkert, gefoltert und ihrer Güter beraubt, Viere hingerichtet, darunter die sehr reiche Wittve Barbara von Hospital, zwei Frauen der Inquisition in Mailand übergeben, drei Männer und ein 14jähriger Knabe dem päpstlichen Nuntius ausgeliefert, der sie nach Italien, wie man sagte, auf die Galeeren, verschickte: Alles auf die Beschuldigung hin, sie seien Wiedertäufer und Ketzler und hätten in nächtlichen Versammlungen unter dem Vorwande der Religion nichts als Unzucht getrieben. Der Staatsschatz von Schwyz gewann durch diesen Prozeß über 80,000 Gulden. Begnadigt wurde, wer wiederrief und zur Beichte gieng. Vergebens forderte Zürich von Schwyz die Herausgabe des Vermögens der Ausgewanderten; vom Glauben Abgefallene, erwiederte Schwyz, seien auch in Zürich stets als Verbrecher behandelt worden. Als hierüber zwei Tagsatzungen unter gegenseitigem Zank abgelaufen waren (die Gesandten von Schwyz und von Zürich «putzten sich hiebei gegenseitig den Buben»), erklärten Zürich und

Bern am 6. Jan. 1656 den katholischen Kantonen den Krieg, dieser aber entschied sich schon am 24. Jan. darauf mit der Niederlage der Berner bei Vilmergen zu Gunsten der Papisten. Damit giengen auch die Anrechte der ausgewanderten Arter auf Entschädigung für immer verloren.

H. R. v. Hospital, dessen Berichte vorstehende Relation meistens und zum Theil wörtlich entnommen ist, erzählt nun gleich Eingangs Nachfolgendes: Sie (die papistische Gegner) habend einem, welchen sie für einen Nicodemit gehalten, welcher zu Arth die Orgeln geschlagen, zu Trutz uff die Orgeln geworfen ein Pasquil, also gestelt:

Wan jr die Sach wend recht verstahn,
So gaht's kein'n redlichen Schweitzer an.
Wan's aber einer wölte trucken,
So wer' er voller Ketzers-Tucken.

* * *

Bey einer winterlangen Nacht
Ein Traum mir wunderbarlichs fürbracht.
Den Traum soll man recht verstahn,
Die (Hospitaler) wend lehren Lauten-schlän;
Den Traum kann ich nit verschwigen,
Die Himmel könnend orglen und gigen
Und führend dermaßen ein solches G'fang,
Jch glaub', daß es über's Albis¹ gang'.
Das ist wahr und ist kein Lug,
Die G'fangbücher reichend jr zu Zug,
Andre muß euch der Wolf² von Zürich trucken,
Aller faulen ehrlosen Ketzers Tucken.
Jr reüwend übel jedermann,
Daß jr münd in d'Kirchen gahn.
Eüwern Patriarchen hinder der Aa³
Lônd auch zu euch uffen stâ;
So ist dann lauter G'span und G'fpilen
Uff der Lauterischen Borkilen,⁴
Dann singend jr zu fünf Stimmen schon
Jn's Zwingli's Ehr, euwers Patron.

¹ Grenzgebirge zwischen dem Zürcher- und Zugerlande.

² Bekannte Buchdrucker-Firma in Zürich.

³ Gemeint ist der Aelteste der Arter Dissenter, der hinter der Aa wohnhaft war, einem auf dem Rigi entspringenden und in den Zugersee mündenden Bache. Der Vers deutet zugleich darauf hin, daß die Dissenter zusammen ihren Platz in der Kirche, nicht im Schiffe derselben, sondern unüblich auf der Emporkirche zu wählen pflegten.

⁴ Die Emporkirchen in lutherischen Kirchen.

Wann jr in d'Kilchen folten gahn,
 Ehe man zufammen wurd' g'lüthet hân,
 Das thet euch so übel geheyen,
 Daß jr meinend, das Herz müßt' euch zerheyen.
 Die alt Meifter-Greth ift auch verdorben,
 Sie hett' gern um Fafel g'worben,
 Es reuwt euch übel an der alten Loß,
 Sie gieng mit euch ins Müllimoos.⁵
 Für gën Eifelen,⁶ lauffet jr in yl
 Gën Zürich ane von Rapperschwil,
 Dafelbs findend jr euwers Fugs ein' Mann,
 Der solt den Teufel und Himmel g'fressen hân.⁷
 Jr wöllend euch weder schämen noch ducken,
 Wolltet's unſchemiger Weif' duren drucken.
 Aber es wird euch vorhin fehlen,
 Der Stöffelmeifter⁸ muß euch vorhin ſträllen.
 Euwer neuwer Gebeuwer muß ich auch gedenken,
 Der Boi wird euch Schilt und Fenster darin ſchenken.⁹

Es warend in gegenwertigem Paßquil andere Schmächwort mehr, welche ich nit alle melden wil, damit ich den gönſtigen läßer nicht lenger uffhalte.»

Das hier erstattete Referat ist geschöpft aus sämtlichen in diesem Arter-Handel erlassenen kantonalen Instructionen, Missiven, Rathsmandaten, Ambassadors-Schreiben und Tagsatzungs-Abschieden, die zusammen unter dem Titel: Auszug der Evangelischen von Arth, enthalten sind in den Zurlauben'schen Handschriften der aargau. Kt.-Bblth., hier bezeichnet: MS. Bibl. Zurl., tom. 40 in 8°.

⁵ Bei der nächtlichen Flucht der 36 Arter wird einer ungenannten Wittwe sammt deren Familie gedacht, die abseits wohnend, erst aus dem Schlate geweckt und in das auf dem See wartende Schiff noch zuletzt eingekommen wurden. Hier heißt sie die alte Loß = Mutterschwein.

⁶ mundartliche Form für den Ortsnamen Einsiedeln.

⁷ Magister Heinrich Ulrich, Diakonus zum Frauenmünster in Zürich.

⁸ Der Meister Stephan war allgemeiner Name des Henkers.

⁹ Der Boi, in den Waldstätten das Bauwi, Buggi und Baui (Stalder 1, 149. Lütolf, Fünfortische Sagen, S. 125), ist der Kinderpopanz, das Nachtgespenst. — Standespersonen pflegten zum Fensterschmucke ihrer Neubauten die gemalten Wappenschilder der Kantone bei der Tagsatzung sich zu erbitten. Unser Autor Hospital schreibt hiezu: Obgedachtem Orgelisten ward auch an seinem Sommerhauß, welches an einem weit ansehenden Orth stehet, von seinen Feinden in einer Nacht zwei Zürich-Schilder gemacht mit kühdreck, mit Ehren zu melden.

Europa's Zustand im Jahr 1700.

Neapel kommt um	Alles.
Toscana schickt sich in	»
Holland zahlt	»
Venedig schweigt über	»
Sardinien wazet (giert) auf	»
Der Sultan wundert sich über	»
Das hl. R. Reich glaubt	»
Der Papst, weil er muß, duldet	»
Portugal bettelt um	»
Frankreich treibt	»
England mischt sich in	»
Preußen steckt die Nase in	»
Die Schweiz macht Glossen über	»
Ach Gott, erbarm dich über	»
Sonst holt der Teufel	»

Zurlauben: Alphabet Anecdotique, tom. 31a, pag. 250. MS. der Aargau. Kant.-Bblth.

Der erste Luftballon zu Bern, um 1780.

Auch Haller hörte mit Vergnügen
 Dort in Elisiums Schattenreich,
 Daß seine Berner wollten fliegen,
 Den windigen Franzosen gleich.
 Er kam darum auf Geisterflügeln,
 Das Wunderding mit anzusehn,
 Und blieb hoch über Berna's Hügeln,
 Gleich einem Adler schwebend, stehn.

Drei Stunden lang hieng er im Westen,
 «Das Luft-Pallung» kam nicht hervor,
 Nur Rauch, nur Flüche von den Gästen
 Erhoben sich zu ihm empor.

Zuletzt, erfüllt von Mißvergnügen,
 Ruft er hinab zum Vaterland:
 «Der Bär ist noch zu plump zum Fliegen!»
 Der Sel'ge sprach es und verschwand.

(Aus den Papieren des um 1780 zu aargauisch Birr gewesnen Orts-
 pfarrers Frölich, mitgetheilt von Hrn. Huber, gewesner Lehrer in Lupfig.)

Das Vaterunser der Frickthalerbauern von 1799 bis 1814.

Sobald der Soldat tritt herein,
 So grüßt er uns im Friedensschein:..... Vater Unser.
 Wir Bauern denken in dem Sinn,
 Der Teufel hol den Gast dahin,..... der du bist!
 Das Fluchen ist ihm angeboren,
 Kein Heiliger bleibt ungeschoren in dem Himmel.
 Ich glaub nicht, daß man einen findt,
 Der unter diesem Lasterg'sind geheiligt werde.
 Es ist kein Volk auf dieser Erd,
 Durch welches so gelästert werd..... dein Name.
 Sie nehmen ohne Unterlaß,
 Und schreien: Bauer, was du hast,..... zukomme uns!
 Sie rauben, plündern immerdar
 Und, wann sie könnten, auch sogar..... dein Reich.
 Herr, wann du sie hast all geschlagen,
 So werden wir mit Freuden sagen:..... Dein Will' geschehe.
 Wann man nichts mehr von ihnen hört,
 So leben wir auf dieser Erd als wie im Himmel.
 Ich weiß nicht wo dies Volk hing'hört,
 Im Himmel zu wohnen ist's nicht werth,.. so auch auf Erden.
 Sie wollen gar nicht warten lang
 Und haben stündlich den Gesang:..... Gieb uns heute.
 Sie thun uns gar erschrecklich plagen,
 Darzu ist ihr verfluchtes Schlagen unser täglich Brod.
 Und wann sie auf uns Bauern schlagen,
 So wird doch ihrer keiner sagen:..... Vergieb uns!
 Wir können uns ja nicht erholen,
 Wann wir dazu bezahlen sollen unsere Schulden.
 Sie wollen auch als wie die Affen
 Sogar bei unsern Weibern schlafen,..... als wie wir.
 Trifft einer eine Wirthin an,
 So möcht' er gerne ihren Mann..... vergeben.
 Sie machen uns viel Angst und Müh,
 Ich wollt', der Teufel brächte sie unsern Schuldnern.
 Wann einer nicht mehr gehen kann,
 So heißt es, Bauer, fort, spann' an und führe uns!
 Das müssen wir mit Schmerzen spüren,
 Daß sie die Mädchen wollen führen..... in Versuchung.

O Freiheit! lindre deine Pein,
 Laß uns nicht so gequälet sein,..... sondern erlös' uns.
 Führ' doch hinweg das Kreuz und Leid,
 So sind wir hier und dort befreit..... von allem Uebel.
 Sind wir befreit von diesen Plagen,
 So können wir mit Freuden sagen:..... Amen.

Aus frickthalischen Sammelpapieren. Diese Gebet-Parodie mag ursprünglich schon aus dem 30jährigen Kriege herkommen, welcher länger als ein Jahrzehnt hindurch das Frickthal verwüstete; wenigstens steht ein ähnlich lautendes Machwerk aus jener Schwedenzeit bei E. Weller: Lieder des 30jährigen Krieges, Basel 1855. Während der Napoleonischen Kriege blieb das Frickthal fortwährenden Truppendurchmärschen ausgesetzt und die Requisitionen nahmen kein Ende. Im Jahr 1799 wurde der Kirchthurm des Dorfes Frick renovirt und in den Thurmknopf folgender Zeitspruch gelegt:

19,000 hohe Offizier',
 99,000 G'meine im Quartier,
 44,000 Franzosenpferd'
 Hat Frick in dieser Zeit ernährt,
 Und vier Jahr' früher die Oesterreicher
 Leerten uns Keller und Kornspeicher.

Vom 21. Dezember 1813 bis Juni 1814 waren im Frickthal einquartiert und verköstigt 353,039 Mann der verbündeten Heere, worunter 12,703 Offiziere. Im gleichen Zeitraum wurden geliefert 1,069,113 Rationen Haber, 141,843 Rationen Heu u. s. w. — Taschenbuch der Histor. Gesellsch. des Kant. Aargau f. d. J. 1860, S. 124.

Glaubensbekenntniss. 1798.

Ich glaube an den zweiten Vater Franz, den allmächtigen Beschützer des hl. Röm. Reiches, und an dessen geliebten Sohn, den General Hoze, der empfangen ist vom Schweizerischen Geist, geboren aus Zürcherischem Blut, gelitten hat unter Brüne und Schauenburg, ist hinabgefahren nach Wien, nach vollendeter Conferenz wieder auferstanden, hinaufgefahren in's Tirol, da er sitzt zur Rechten des Prinzen Carl, von dannen mit mächtiger Heereskraft er kommen wird zu richten die halsstarrigen Patrioten. Ich glaube an eine allgemeine Wiedervereinigung des Alten Schweizerbundes, an die Auferstehung der ehemaligen Cocarden und an eine ewige Ruhe. Amen.

(Aus Frickthalischen Sammelpapieren.)

Hotz, aus Richterswil am Zürichsee, mochte sich nicht der Militärrherrschaft fügen, mit welcher die Generale des französischen Directoriums, Brüne und Schauenburg, seit 1798 in der Schweiz schalteten, war deßhalb nach Oesterreich ausgewandert und hatte hier Militärdienste genommen.

Schon ein Jahr hernach kam er als österreichischer Freiherr und Feldmarschall über Feldkirch her mit einer Armee von 25,000 Mann in die östliche Schweiz eingerückt, während die Westschweiz gleichzeitig im Besitze der Franzosen blieb. Allenthalben suchte er die alten, von der Revolution beseitigten Zustände wieder herzustellen, und ließ unter Anderem, statt der vom helvet. Directorium gewählten helvetischen Nationalfarben (Grün, Roth und Gelb), die alten Kantonal-Kokarden wieder aufstecken, u. s. w. Allein der Oberstkommandierende, Erzherzog Karl, mußte auf Ordre des Wiener Hofkriegsrathes das Schweizergebiet räumen, und Hötz, in seiner Stellung zwischen dem Zürcher- und Wallenstatter-See von den Franzosen unter Soult angegriffen, fiel hier im Beginne des Kampfes bei Schennis, worauf seine Armee gleichfalls den Rückzug über den Rhein antrat. Jetzt beherrschten die Franzosen unter Masséna wieder das ganze Schweizergebiet, und die auf Oesterreich gebauten Hoffnungen der schweizerischen Altgläubigen waren gescheitert.

Vier ungedruckte Briefe Gilg Tschudi's aus Glarus an den Abt Gallus in St. Blasien und an das Stift Zurzach.

Mitgetheilt von J. Huber, Stiftspropst zu St. Verena in Zurzach.

Vorbemerkung. Nachfolgende vier Briefe hat der berühmte Staatsmann und Geschichtsforscher Gilg Tschudi aus Glarus (geb. den 5. Febr. 1505, gest. den 28. Febr. 1572) zur Zeit seiner erstmaligen Lanvogteiamts-Verwaltung der Grafschaft Baden geschrieben. Die beiden ersten, im Probsteiarchiv Klingnau liegend, sind gerichtet an den Abt Gallus in St. Blasien und betreffen die Besetzung der Pfarrfründe Schneisingen, deren Kollatur dem Abte zustand. Es wird hierin der junge Cleriker Jörg Manz von Buchau, wohlbestellter Schulmeister im Kloster Wettingen, vom Landvogte sowohl als von den fünf katholischen Orten und seinem Herrn Principale, dem Kollator bestens empfohlen. Die Briefe no. 3 und 4, sammt den dazu gehörenden zwei Tschudi'schen Urkunden, liegen im Stiftsarchiv Zurzach, sind an dieses Stift gerichtet und beziehen sich auf die Abhaltung eines sonn- und feiertäglichen Gottesdienstes in dem damals paritätisch gewordenen, aber noch zu Zurzach pfarrgenössigen Dorfe Degerfelden und auf die Regulirung der Pfarrfründgefälle in Klingnau. Zeugen alle vier Schriftstücke vom hohen Werthe, den der Verfasser auf eine tüchtige Besetzung der katholischen Pfarrfründen sowohl, als auf eine würdige und regelmäßige Gottesdienstfeier setzte, so läßt der beigefügte Brief des Landsehreibers Bodmer, dd. 13. Nov. 1536, auf das Ansehen schließen, das der Landvogt nicht nur im Kloster Wettingen (heute noch prangt Tschudi's Name in einem schönen Glasgemälde des dortigen Kreuzganges mit der Jahrzahl 1571) und andern kirchlichen Anstalten der Grafschaft, sondern auch beim Verenastifte Zurzach genoß.

1534, 15. April. Baden. Schreiben des Landvogts Gilg Tschudi an den Abt Gallus in St. Blasien bezüglich der Pfarrbesetzung Schneisingen. — Hochwürdiger infunders gnediger Herr, üwer Hochwürdi sigen zu aller Zit min gutwillig Dienst mit Erpietung aller Eeren zuvor, Jnfunders gnediger Herr. Uff difem Tag ist Herr Ulrich Müller, Lütppriester zu Schneisingen mit dem Tode uß diser Zit verschaiden, des Seel der Allmechtig got begnaden welle. Diewyl dann die selb pfarr und pfrund üwer Hochwürden zu verlichen zufftat und die in der Grafschaft Baden Oberkeit gelegen, darumb dan min gnedig Herren die Underthanen, so sich bißhar Cristanlich und wol gehalten, mit keinem Frömbden noch ußlendischen Priester nit übersetzen lassen werdent, als ich mich zu üwern Gnaden verschich, das sy das selbig zethunde nit gefinnet: So ist an dieselb üwer Gnaden min funder geflissen pit, sy welle söliche pfrund gar niemand zusagen noch verheißten. Dann min gnedig Herren von den fünf allten Cristanlichen Ordten Einem geschickten jungen Erlichen priester, der Jnen und den Jren bißhar Erlich und getrürlich gedienet, zu einer pfrund, wo die in der Grafschaft Baden gefalle, zu verhelfen zu glagt. Achten ouch, wenn üwer Gnaden den selbigen besüche und Erkenne, er werde Jren anmüttig und gefellig sin, und also mittler Zit still stann, würdt er sich innerthalb zechen Tagen uff das wenigst zu üwer Gn. verfügen und die selbig wie sich gepürt darumb pitten. Deßhalb welle sich üwer Gn. umb miner Herren der fünf Ordten und minet willen harine bewysen nach minem fundern Vertruwen, und wie wol ich mich Abschlags nit verschich, begärr ich doch üwer gnedig verschriben Antwort by difem Botten. Hiemit ich mich zu üwer Gn. Diensten ganz underthenig erpüten. Datum den 15. Tag Apprillis anno 1534.

Üwer Hochwürdi ganz williger Gilg Tschudi von Glarus, des Rats daselbs, Landtvogt zu Baden Jn Ergöw.

1534, 18. April. Baden. Die V katholischen Orte unterstützen Gilg Tschudi's Empfehlungsschreiben an Abt Gallus in St. Blasien. — Hochwürdiger funders gnediger Herr. Üwer Hochwürdi syen unfer ganz willig Dienst, und was wir Eeren liebs und guts vermögen, sygen Jren zugefagt bevor, Jnfunders gnediger Herr. Nachdem diser verschiner Tagen der From, wyß, unfer getrüwer lieber Landtvogt zu Baden, Gilg Tschudi von Glarus üwer Gn. g'schriben, und gepeten für einen Jungen priester, Jme die pfrund und pfarr zu Schneisingen umb unfert willen gnediglich zu lichen, Daruff die selb üwer Gn. Jm widerumb g'schriben, Sover durch üwer

Gn. Vorfarren keinem ein Expectative uf gemelt pfrund nit geben, So fölle gemelter priester unfer fürpit genießen. Sölliches gnedigen erpietens wir üwer Gn. Danck sagen, mit früntlichen erpietens, föllichs umb üwer Gn. und die Jren früntlichen haben zu verdienen. Deßhalb wir Nochmalen üwer Gn. mit allem fiß Früntlichen pitten, sy welle obgemeltem priester föllich pfrund durch Gottes, singens, läfens und unfer fürpit willen gnedigklichen verlichen, zwiflet uns nit, er werde sich gschicktlich, priesterlich und tugentlich halten, dadurch die Underthanen zu der Eere gottes und Enthaltung unsers heiligen Cristenlichen gloubens gefürdert werden. Und wie wol er noch nit gar zu priesterlicher würdikeit gewychet, sind wir doch der Hoffnung gegen unferm Herren von Costentz, sovil zu verschaffen, das er uf nechst künftig Fronvasten zu priesterlicher würdikeit komen fölle. Deßhalb welle sich üwer Gn. harine umb unfert willen so gnedig bewysen, damit der gut Herr spürren unfer Förderung genossen. Das wellent unfer Herren und Obren, ouch wir mit unseren personen umb üwer Gn., Jr würdig Gottshus und die Jren alle Zit willig haben zu verdienen und zu Gutem nit vergessen. Datum und mit des obgenanten unsers Landtvogts ufgedruckter Jnsigel, in Namen unfer aller verschlossen uf den 18. Tag Aprillis Anno 1534.

Von Stet und Landen der fünf Ordten, Namlich Luzern, Ury, Schwiz, Underwalden und Zug Ratsboten, zu Baden Jnn Ergöw versampt. — Papierhandschrift im Propstei-Archiv Klingnau.

1534, St. Georg (23. April), Baden. Gilg Tschudi empfiehlt dem Abte Gallus in St. Blasien wiederholt den jungen Jörg Manz als Pfarrer von Schneisingen. — Hochwürdiger Jnfunders gnediger Herr. Üwer Hochwürdi syen zu aller Zit min underthenig willig Dienst mit Erpietung aller Eeren liebs und guts bevor. Jnfunders gnediger Herr. Üwer Gnaden nechst gethann schriben, berürend die Lichung der pfrund zu Schneisingen, hab ich minen gnedigen Herren der fünf Alten Cristenlichen Ordten Ratsboten angezeigt, die föllich üwer Gn. gnedig erpieten zu fundrem Danck Empfangen, werden ouch das selbe ungezwiflet umb üwer Gn. verdienen, wie sy dann das Jren selbs hierumben zuschribent. Unnd diewyl sich üwer Gn. Jnn Jrem schriben erpoten, wann in zehen Tagen angezeigter priester zu Ü. Gn. kome, welle sy denselben umb miner Herren und miner pit willen gnedigklich für bevolchen haben, deßhalb so schicken ich föllichen priester, difere Zoiger, Herr Jörgen Mannz, zu derselben Ü. Gn., underthenig pittende, sy welle Jn für bevolchen haben und Jm fölliche pfrund und pfarr zu Schneisingen

umb Gottes fingens läfens und miner fürpit willen gnedigklichen verlichen. Dann ob glich vill Üwer Gnaden Vorfarren einem andern ein Exspectative uf föliche pfrund geben, acht ich nit, das min Herren diser Zite die Underthanen mit keinem frömbden noch ußlendischen priester nit besetzen ließend. Deßhalb welle sich üwer Gn. harin nach einem sundern hohen Vertruwen bewyfen. Das begerr ich umb die selb Üw. Gn. underthenigklich haben zu verdienen. Datum uf Georgi anno 1534.

Üwer Gn. williger Diener: Gilg Tschudi von Glarus, Landtvogt zu Baden Jn Ergöw.¹

1534, Samstag vor St. Matthäus (19. Sept.). Baden. Gilg Tschudi erwirbt beim Stifte Zurzach die Abhaltung eines Gottesdienstes in Degerfelden. — Jch Gilg Tschudy von Glarus, diser Zit Miner Gn. HHn. der Acht alten ordten Einer Löblichen Eydtgnoschaft Landtvogt zu Baden jnn Ergöw, Bekenn und thun kund Allermengklichem mit disem brieff, das die Erwürdigen würdigen und wolgelerten Herren, Herr Propft und Kappitell der würdigen stift Sant Verena Zurzach, von Miner pit und begerrens wegen Bewilliget und sich begeben, das sy jnn diser Zweyfpaltung unfers

¹ Abt Johannes Schnewli in Wettingen gibt dem Jörg Manz folgendes Empfehlungsschreiben mit an den Abt Gallus in St. Blasien: «Alsdann mine gnädig Herren von den fünf Criftenlichen orten Ein Fürpit und Anbringen gethan hand von wegen der pfarr zu Schneifingen, üwer Gnaden und Wirde ze verlychen zughörrig, und von eines Schulmeisters wegen beschechen, den ich zwey Jar by mir gehept und sich so frumklich und erlich in der Zyt gehalten, das ich Jn vast gern wythers behallten wellt und sin vil noturftig were: Aber doch diewyl es sich allfo begeben hat, bin ich Jm von finer Fromkeit wegen so vil geneigt, das ich alls üwer williger ouch für Jn bitten zu dem höchsten, üwer Gn. Jm fölich pfrund conferiren wellen, dann, ob Gott wil, Jr und ein Convent deß lob und eer haben werden, darzu nutz, denn er ist geschult in der kunft und vast tugendhaft, daruf Jr Jm frölich mögend lyhen und vast wol verfechen sin werdend. Darum will bürg und güllt sin und fölichs umb üwer Gn., den Convent und das würdig Gotzhus verdienen und beschulden. Datum in festo S. Georii ao. 1534. Frater Johannes Schnewli, Abbas Monasterii Wettingensis, Coabbas et famulus fidelis.» (Papierhandschrift im Propstei-Archiv Klingnau.)

Ueber die segensreiche Wirksamkeit des am 7. Mai 1534 zum Pfarrer nach Schneisingen vom Abte Gallus erwählten, allseitig empfohlenen Klerikers M. Georg Manz von Buchow, Konstanzer Bisthums, über dessen Wahl zum Propste am Verenastifte Zurzach im J. 1547 und dessen ferneres Verbleiben im liebgewordenen Pfarrorte bis zu seinem Absterben den 14. Horn. 1553 vgl. meine «Geschichte des Stiftes Zurzach,» S. 96—98.

waren Cristanlichen gloubens die Underthanen und Kilchgnossen zu Täggerfelden alle Wuchen oder ungarlichen jnn vierzechen tagen, Ann Sontagen oder an gepannten Firtagen, mit einem priester, der jnen dafelbs Maß habe, zu verfehen begeben, doch mit lennger, bis es jnen gelegen, eben und fütgklich fye. Unnd diewyl Nun fy föllichs von keiner gerechtikeit wegen zethun schuldig, Sunder allein das uß miner Fürpit und zu Fürdrung unfers Cristanlichen gloubens zugfagt, Harumb so bekenn Jch mit diferm brieff, das föllichs den genanten Herren Bropst und Cappitel ann jren gerechtikeiten, Zechenden, Nützen und Gülten jnn allweg unschedlich, ouch jnen jnn künftigen Ziten kein Nüwerung nit geberren noch bringen, funder wan es jnen nit mer gelegen noch gevellig sin will, das dann fy föllich zethunde nit mer schuldig noch gebunden sin föllen. Unnd des zu urkund, So hab ich min Eygen Jnfigel offennlich gedruckt ann disen brieff, Der geben uff Sambstag vor Sant Mattheus des Heiligen Zwölfpottentag von Cristus purt gezelt thufend fünffhundert drißig und vier Jarre.¹ — Papierhandschrift im Stiftsarchiv Zurzach.

1535, Freitag vor Sonntag «Jubilate» (16. April), Baden. Gilg Tschudi vermittelt einen Streit in der Besoldungsangelegenheit des Pfarrers von Klingnau. — Jch Egidius Tschudi von Glarus, der Zit Landtvogt zu Baden jn Ergöw, thun kund mit difem Brieff, demnach die wyrdigen Herren probst und Capitell sant Verenen-gestift Zurzach eins, und Her Heinrich Schullmeister, Lüt-priester zu Clingnow, für die andere parthy, spen und stöß mit einander von wegen der Nutzung der pfar zu Clingnow gehept hand,

¹ Vgl. meine «Kollaturpfarreien und Gotteshäuser des Stiftes Zurzach» S. 138. — In einer Verhandlung bezüglich der Besoldung des Prädikanten in Zurzach vor der Jahrrechnung zu Baden, am Mittwoch nach St. Ulrich (6. Juli) 1541, wird dem Spruche des Landvogts Gilg Tschudi vom Donnerstag nach St. Gallus (22. Okt.) 1534 gerufen, wonach nicht das Stift Zurzach, sondern der Inhaber der stiftischen Dekanats- und Pfarrfründe (Peter Paul von Tobel) die stipulirten 45 Stück Früchte an den Prädikanten verabreichen müsse, «so lang bis uns Gott wiederum in Einigkeit bringt, oder er da dannen kompt.» Vgl. meine «Geschichte des Stiftes Zurzach» S. 95. — Gilg Tschudi, Landvogt in Baden, besiegelt ferner einen vor Gericht Kirchdorf zwischen Propst Johann Wagner von Klingnau und Hans Krußhaar von Niedernußbaumen ratificirten Kaufvertrag vom Donnerstag nach St. Verena (3. Sept.) 1534, sowie eine Verhandlung vor Gericht Ehrendingen, bezüglich streitiger Bifänge und Weidgänge zu Wislikon, dd. Montag vor St. Martin (9. Nov.) 1534. (Archive der sanktblasianischen Propsteien Klingnau und Wislikofen.)

darum das bemellter pfarrer vermeint, das er die selben pfar von wegen des merklichen abgangs oppfers und anderer zuefell nit versehen wölle, das mengklichs wüffen habe, was großer Costen Jm daruff gange, müeg und arbeit sich mere und die teglich nutzung mindere etc. Darwyder die gemellten Chorherren antwurtennd, sy hettend nütlich ein Vertrag von gemellts Herren Lütpriesters wegen von unnfers gnedigen Herren von Costentz Räten angnon, Jm ouch vormals somlichen abgang ersetzt gnuegsam, vermeintendt, der Lütpriester sollte billich rüwig sin etc. D'will nun mir bemelltem Landtvogt somlicher span leid, ouch mir von unseren gnedigen Herren dennen fünf ordten bevolchen, jn somlichem span gütlich zu handeln; uff somlichs beider parthigen gnuegsam Verhör habendt gemellt Parthigen zue Willfarung unserer Gn. HHn. dennen fünf ordten mir jn gemelltem span gütlich zu handeln vergünstiget, darzue beid parthigen zuegefagt, was ich hierin handle, spreche, somlichs wellendt beid parthigen trülich hallten. Uff das, so ist min spruch also: Zum ersten so sollendt die bemellten Chorherren dem obgenanten Lütpriester jerlich geben und uff nechst sant Martis tag anfachen, das Korn und den Win zue Herpftzit, Namlich fünf Stück Rogcken, fünf Stück Kernen, zwen Som Wins; wann aber nit so vill Wins würdt, das denen Chorherren die Groß werden müge, so sollendt die Chorherren dem Lütpriester zwen mütt Kernen für die zwen Som wins das selbig Jar geben. Zum anderen, so solle somlicher Vertrag weren sechs Jar, wann die sechs Jar dann uß find, welche Parthy den Vertrag dan nit halten will, die mag dan nach gelegenheit der sach lut jrs Rechten, Brieffen und Siglen handeln. Somlichs zue warer Urkund han ich benempter Landtvogt beiden parthigen brieff unnder minem eignen sigell uff ir ernstlich bitt erkent (doch mir, minen erben allweg one schaden) uff Fritag vor dem suntag Jubilate, nach Cristus unnfers lieben Herren geburt fünfzechen Hundert drißig und fünf Jar.¹ — Papierhandschrift mit Siegel, in duplo. (Stiftsarchiv Zurzach.)

1536, 13. November. Baden. Alt-Landvogt Gilg Tschudi wünscht vom Stifte Zurzach den frühern Verehrwein zu beziehen. — Erwürdigen Geistlichen, Jnnfunders günstigen lieben Herrn Bropst und Cappittell Sant Verena gestift Zurzach! Üch syent zu aller Zit min früntlich willig Dienst und was ich Eeren und Guts vermag alle Zit

¹ Vgl. meine «Kollaturpfarreien und Gotteshäuser des Stiftes Zurzach» S. 31.

bevor. Jnnfunders günstigen lieben Herren! Alls ich dann nechster tagen mit üch, Herrn Bropft und Custorn geredt von wegen eins Fäßly mit Wyn, Vogt Tschudy von Glarus zu schencken; da mir noch inn antwurts wyse nüt von üch begegnet, Unnd diewyl aber er Ein Junger (Junker) und hinfür zu Tagen und sunft vil gebrucht wirdt, ouch üch und üwerem gestift vil Guts und Diensten bewyfen und erzoigt, und hinfür, alls mir nit zwiflet, thun wirdt, Unnd er mir diser Tagen ein Fäßly, Jft ungvarylch schier by den dry Soumen, hinab geschickt: pit ich üwer Erwürd mit allem Fliß, Sy welle verschaffen und daran sin, damit gedachtem Vogt Tschudy föllich Väßly gefüllt werde. So bin ich der Zuversicht und Hoffnung, das ir befinden werden, das er das umb üch und üwer Gestifte verdienen wirdt. Das begerr ich ouch umb üch alle Zit willigklichen zu verdienen.

Üwer Erwürdi allezit williger Caspar Bodmer, Landtschriber zu Baden Jnn Ergöw.¹ — Papierhandschrift im Stiftsarchiv Zurzach.

¹ Vgl. meine «Geschichte des Stiftes Zurzach» S. 140. Dies Aktenstück, mit welchem der alljährliche stiftische Verehrwein an die Landvögte in Baden seinen Anfang genommen, läßt auf die innigen Beziehungen schließen, in denen Gilg Tschudi, als Landvogt der Grafschaft Baden vom Mai 1533 bis Sommer 1535, zum Verenastifte Zurzach gestanden. Wenn auch im J. 1536 nicht mehr Landvogt, hofft er gleichwohl noch in Glarus einen Trunk aus dem «Verenakrüglein» zu bekommen. — Aus der Zeit seiner zweimaligen Bekleidung des Landvogteiamtes in Baden v. 1549 bis Juli 1551 findet sich in unsern Archiven keinerlei Spur von Briefwechsel mehr vor. Dagegen erscheint Landvogt Gilg Tschudi zu Baden in einem Vertrage des Stiftes Zurzach mit den Grafen Johann und Joachim von Lupfen, Landgrafen zu Stühlingen, bezüglich der in verschiedenen Gemeinden der Landgrafschaft Stühlingen ansäßigen sogen. «Verener» oder Stiftsleibeigenen, dd. 21. Okt. 1549, als Kastvogt und Schirmherr der Verenakirche Zurzach (vgl. die Urkunden des Stiftes Zurzach S. 17—19); dann in einer Urkunde vom Donnerstag vor Allerheiligen (31. Okt.) 1549 als Friedensvermittler bei einer Streitsache zwischen Abt Kaspar von St. Blasien und Vogt Bernhard Segisser, Schultheiß und Rath zu Kaiserstuhl; sowie als Siegler eines voluminösen pergamenen Abschiedbriefes der 8 alten Orte in Streitangelegenheiten des Probstes Joh. Massalatin in Wislikofen mit den dortigen sankt-blasianischen Lehenleuten, dd. 31. Jän. 1550 (Probstei-Archiv von Klingnau und Wislikofen). Ein schiedsrichterlicher Spruch des Landvogts Tschudi vom 25. Jän. 1550 zwischen Erhard Erzli und dessen zwei Söhnen einerseits, und der Stadt Kaiserstuhl andererseits, betreffend die Abschaffung des Brunnens vor dem dortigen obern Thor, aus der Thalmühle kommend, findet sich im Stadtarchiv Kaiserstuhl.